

Janusz Korczak - Erinnerungen an den polnisch-jüdischen Arzt und Pädagogen

Autorin: Ulrike Müller

„Das ist immer, wenn ich mich mit Freunde begegne in dieser Zeit, fast immer ist die Frage: wie hätte Korczak reagiert auf solche und solche Umstände? Sicher ist das, daß ohne diesen, sozusagen, Universität in Klammern, wäre das Leben viel, viel schwerer!“

Leon Harari, Zeitzeuge

Die einen sagen, es war der fünfte, andere Augenzeugen behaupten, der sechste August 1942: Zweihundert Kinder marschieren zum sogenannten „Umschlagplatz“ in Warschau. Sie alle kommen aus dem Ghetto, diesem Wartesaal des Todes. Mit ihnen gehen die Erzieherin Stefania Wilczynska und ein kleiner hagerer Mann von kaum Mitte sechzig: Dr. Janusz Korczak, der Leiter des Jüdischen Waisenhauses. So ungenau wie das Deportationsdatum ist, so wenig weiß man über die letzten Stunden des Doktor Korczak und seiner Waisenkinder. Ihre Spuren verlieren sich auf dem Weg ins Konzentrationslager Treblinka. Was geblieben ist, sind die Erinnerungen an den großen polnisch-jüdischen Pädagogen und Kinderarzt. Erinnerungen von Freunden, Mitarbeitern und ehemaligen Zöglingen wie Itzchak Belfer, der heute in Israel lebt: „Janusz Korczak ist gewesen so menschlich, so verständlich für die Kinder. So gleich. Ja, er war Bruder, Vater, einer von uns! Ich setze mich auf die Knie, und dann fange ich an zu spielen mit dem, mit seinem Bart... ja, so, und gucke in die blaue-grüne Augen. So und, und das ist gewesen ganz gut.“

Den Weg ins Land der Täter wagt Itzchak Belfer auf Einladung des Pädagogik-Professors Friedhelm Beiner, Vorsitzender der Deutschen Korczak-Gesellschaft und Leiter der Korczak-Forschungsstelle an der bergischen Universität in Wuppertal. Itzchak Belfer kommt im Sommer 1998 das erste Mal nach Deutschland. Kein leichter Weg für einen Mann, der mit dem wenigen Geld, das er 1940 beim Abschied von Janusz Korczak erhält, der Vernichtungsmaschinerie der Nazis als einziger seiner Familie entkommen kann. Friedhelm Beiner: „Itzchak Belfer war der letzte, der auch diesen Schritt, nach Deutschland zu kommen, jetzt erst gewagt hat, und war dann sehr überrascht und sehr erfreut, als er die vielleicht hundert jungen Studierenden mit großem Interesse an seiner Geschichte und an Korczak hier vorfand. Sie haben immer wieder und alle betont, daß es eine sehr wichtige Ergänzung sei, neben dem Studium von Texten möglichst über Zeitzeugen ein System, eine Strömung, eine pädagogische, eine persönliche Botschaft vermittelt zu bekommen. Wir können hier erstmalig für einen großen Pädagogen auch die Wirkung seiner Erziehung anhand von Zeitzeugen, anhand von Zeugen derer, die erzogen worden sind oder daran beteiligt waren, diese Wirkungsgeschichte schreiben.“

Leon Harari ist zwölf Jahre bei seiner ersten Begegnung mit Janusz Korczak. Als Gast kommt er, der selber noch Eltern hat, regelmässig zu den wöchentlichen Redaktionssitzungen für die von Korczak bereits 1926 gegründete Zeitung „Die kleine Rundschau“, die einmal wöchentlich Warschaus größter jüdischer Tageszeitung beigelegt wird. Harari: „Die Zeitung war geteilt in verschiedene Fächer. An Stelle von jedem Fachbereich standen Redakteure und Mitarbeiter. Es war so ein breites Netz von Mitarbeitern fast in ganz Polen.“

Korczak, selbst erfahrener Kinderbuchautor, Publizist und Mitarbeiter zahlreicher Zeitschriften, legt in seinem Erziehungskonzept – so erinnert sich Leon Harari – von Anfang an besonderes Gewicht auf die „pädagogische Publizistik“: Kinder sollen selber die Feder in die Hand nehmen und nicht den Erwachsenen allein das Schreiben überlassen. Das Kind, so die Korczak'sche Überzeugung, *wird* nicht zum Menschen, sondern *ist* es bereits. Warum soll es

dann nicht auch als Journalist und Schriftsteller ernst zu nehmen sein? Leon Harari: „Die Kinder haben auch Honorar bekommen für das Schreiben. Und das Geld kam nicht von (die) Redaktion, das Geld kommt eigentlich von Janusz Korczaks Gehalt für seine Arbeit. Das heißt, er hat sich geteilt mit seinem Honorar. Denn er hat gesagt: das Schreiben, für Erwachsene ist das eine leichte Sache. Der nimmt eine Feder, einen Bleistift, und schmiert. Aber Kinder müssen sich anstrengen. Und wenn man sich anstrengt, muß man bezahlt bekommen. Das war die Devise!“

Nicht Erwachsene verändern die Welt für Kinder, vielmehr verändern die Kinder, mit Hilfe der Erwachsenen, ihre Welt selber. Das Waisenhaus als Ort einer kleinen Gesellschaft, die sich autonom leitet. Und zur kulturellen Gestaltung dieser Kindergesellschaft gehört für Korczak eben auch das Zeitungswesen: eine Publizistik, die den Zielen menschlicher Erziehung für eine bessere Welt gerecht zu werden versucht, kann nicht bestehen ohne die aktive Teilnahme von Kinderautoren. Die Erfahrung, daß mit dem Schreiben eines Artikels zuweilen auch etwas – und mag es noch so gering sein – verändert werden kann, daß geltende Ordnungen in Frage gestellt werden dürfen, daß die eigenen Ideen mit Hilfe der Zeitung vermittelt und umgesetzt werden können: diese Erfahrung macht Leon Harari als Mitarbeiter bei Janusz Korczak, der übrigens auch seine eigenen Artikel mit den Kinder-Redakteuren kritisch diskutiert. Leon Harari erinnert sich: „Was er hat geschrieben, und später in Büchern erschienen, das hat er den Kindern vorgelesen, auch uns vorgelesen, und unsere - nicht Zustimmung -, aber mit unserer Kritik hat er (sich) wirklich sehr gerechnet. Das waren wirklich sehr gute erzieherische Beispiele, wie man mit Kindern sprechen darf. Die Meinung der Kinder war sehr wichtig für ihn!“

Bereits im ersten Jahr hat die „Kleine Rundschau“ an die zweihundert ständige Korrespondenten. Waschkörbeweise kommen Briefe und Beiträge von Kindern aus dem ganzen Land. Scharen von Nachwuchs-Journalisten strömen bald zum regelmässigen Donnerstags-Treffen. Leon Harari: „Die Redaktion war wirklich in Mitte der Stadt. Eigentlich in ganz jüdischen Viertel. Und wenn wir unsere Treffen nicht beenden konnten, dann wurden wir eingeladen zu besuchen Janusz Korczak in das Waisenhaus auf Krochmalna. Und da waren wir, sozusagen, Gäste. Keine Insassen. Aber wir waren wirklich drin.“ In Korczaks Haus eröffnet sich dem heranwachsenden Harari plötzlich eine völlig andere Welt als die, die er von sich zu Hause kennt. „Das war wirklich so eine Kinderrepublik, und wenn ich sage, eine Kinderrepublik: die Kinder hatten ihre Selbstverwaltung. Die Kinder konnten auch bestimmen, ob die Erzieher geeignet sind für den, ja? Die haben das abgestimmt. Das war so ein Plebiszit, nach eine gewisse Zeit, ob die Erzieher wirklich geeignet sind, zu erziehen. Die Kinder hatten ein Gericht. Man konnte klagen. Man soll das nicht mit Kraft, also nicht mit Schläge, nicht mit Schläge soll man das bewältigen. Die Kinder haben bestimmt, ob der Kläger, ob seine Klage ist eine gerechte Klage. Und man hat bestraft. Also es waren Paragraphen. Der häufig benutzte Paragraph war: zu verzeihen, man soll verzeihen!“ Jitzchak Belfer: „Die Strafe ist gewesen kein physische Strafe. Ist gewesen eine moralische Strafe: Mach‘ das nicht mehr! Bitte, mach‘ das nicht weiter. Alle hören das!“

Janusz Korczak steht selber einige Male vor Gericht. Wird zur Rechenschaft gezogen. Er, der Erwachsene, muß sich für Vergehen gegen die Regeln des Hauses vor den Kindern verantworten. Dazu Friedhelm Beiner von der Korczak-Forschungsstelle in Wuppertal: „Korczaks System zur Übertragung anzuwenden, heißt vor allen Dingen: bei sich selbst anfangen. Erzieher sein, Erzieher werden heißt, von den Kindern lernen und sich selbst ständig in Frage stellen. Das ist das Glaubwürdige.“ Jitzchak Belfer: „Eine liberale, de-

mokratische Welt. Eine Republik von die Kinder. Und das ist gewesen vielleicht mehr Republik von die Republik von die große Leute...“

Die Selbstverantwortung von Kindern in einem demokratischen Gemeinwesen, in dem Regeln aufgestellt und eingehalten werden müssen. Ein sich selbst regulierendes System von Pflichten und Rechten, in das sich Korczak und seine Mitarbeiter so wenig wie möglich einmischen. Ältere Kinder sind es, die die kleineren anleiten. Alle sind Lehrende und Lernende zugleich: die Kinder, die Erzieher-Studenten im Praktikum, die Betreuer, Janusz Korczak und Stefania Wilczynska, die Köchin und der Hausmeister. Man spricht miteinander. Tauscht Erfahrungen aus. Der Alltag in der Krochmalna speist sich aus der Solidarität und Mithilfe aller Bewohner. Jitzchak Belfer: „Die Kinder machen alle Arbeit von dem Waisenhaus. Dos (sic) Essen zu geben und verschiedene Sachen. Die größte Arbeit machen die Kinder!“

Seit 1911 leitet Dr. Janusz Korczak das Waisenhaus in der Krochmalna 92. Als Sohn assimilierter Juden 1878 oder 79 – auch das weiß man nicht so genau - in Warschau geboren, hätte der junge Henryk Goldsmit nach Studium, Militärdienst und diversen Auslandsaufenthalten eine vielversprechende medizinischen Karriere machen können. Aber sein Weg führt den Kinderarzt Janusz Korczak, wie er sich später nennen wird, nicht in die Salons der Reichen ganz oben, sondern zu den Ärmsten der Armen ganz unten: zu den heimatlosen und verlorenen Kindern, denen er fortan ein Zuhause geben will. Schmucl Gogol ist sieben Jahre, als seine Großmutter ihn zu Korczak bringt. „Für mich, ich, ich kann nicht viel sprechen wegen Janusz Korczak als Pädagoge, als Arzt. Für mich ward der alles zusammen. Der war so wie ein Vater für mich, wie Mutter...Ein Mensch, was mit Lieb‘. Der, einfach, der hat euch angeschaut, der hat nur gemacht so, mit der Hand hat der gepflegt zu machen, oder gemacht so: ich war glücklich! Bei uns zu Haus – wenn ich sag‘: bei uns zu Haus, is immer im Waisenhaus von Janusz Korczak, das is mein Haus - wir waren nicht eifersüchtig. Jedes Kind hat gedenkt, daß Janusz Korczak gehört ihm!“ Und Jitzchak Belfer ergänzt: „Bei uns ist er gewesen „Doktor“, der „Doktor“. Und mehr wie das. Er ist gewesen alles. Wirklich er ist gewesen ein Vater. Korczak ist gewesen alles bei uns. Und er ist auch gewesen ein Kind...Er hat gespielt mit uns, und gesprochen und erzählt, und was nich...“

Der zunehmende Antisemitismus im Polen der zwanziger und dreissiger Jahren läßt Janusz Korczak nach einer besseren Zukunft für seine Kinder suchen. Leon Harari: „Wir wußten schon, daß Janusz Korczak ging nach Palästina. Wir wußten schon, daß alle Juden sollen nach Palästina gehen, weil, die Polen haben doch geschrieen: Juden ‘raus nach Palästina! Das ist die Sache...Aber sonst...Wir haben schon geahnt, daß, wenn Janusz Korczak nach Palästina geht, vielleicht wird er sich herumsehen. Und der hat uns noch erzählt, nach seiner ersten Reise hat er uns erzählt, wie das im Kibbuz, was ist das: ein Kibbuz? Eine Gemeinschaft, eine große Gemeinschaft, genau wie in Waisenhaus so eine Gemeinschaft, das ist demokratisch verwaltet. Also, wir, die wir außerhalb des Waisenhauses lebten, haben auch beneidet. Wir haben schon gedacht: ja, der Janusz Korczak wird mit den Kindern emigrieren nach Palästina, und wir bleiben da!“ Schmucl Gogol: „Wann hab‘ ich gehört wegen Palästina? Sag‘ ich: ich hab‘ gehört von Palästina nur von die Polen. Weil, die haben gesagt, wie Leon hat gesagt: die Juden nach Palästina! Für mich ward, als die Polen haben gesagt: ich brauche nach Palästina gehen. Aber was ist Palästina? Das ich habe nicht...Mit einem Mal ich hab‘ gedenkt, das ist eine Strafe! Das hat ausgesehen für uns so wie eine Strafe: Geh nach Palästina – du bist nicht gut genug für uns! Du bist nicht genug gut für Polen!“

Der Kinderarzt aus Warschau ist fasziniert von dem Lebensentwurf der Kibbuzim, eine Gemeinschaft von Gleichen zu erbauen - und fühlt sich doch nie heimisch in diesem Land, in dem ihm alles bis zur Verzweiflung anders ist, wie er später notieren wird. Prof. Friedhelm Beiner: „Er war 1934 und '36 jeweils für einige Wochen in Israel, fühlte sich dann aber doch zu alt, und fühlte sich auch nicht in der Lage, ohne seine Kinder - und mit denen konnte er natürlich, mit allen konnte er solch ein Unternehmen nicht schaffen - ohne seine Kinder noch mal neu anzufangen in einem ganz fremden Land. Dafür fühlte er sich zu sehr verbunden mit Warschau, mit der polnischen Sprache und mit dem Anliegen Polens.“ Leon Harari: „Der Janusz Korczak war wirklich Patriot. Und dieses Patriotismus hat er auch in seiner ganzen Umgebung eigentlich verbreitet. Und ein Beweis, daß er wollte doch, die Kinder sollen die polnische Sprache lernen, sollen das Reichtum von der polnischen Sprache aufnehmen.“

Am 1. September 1939 überfallen deutsche Truppen polnisches Territorium. Drei Tage kämpft Warschau. Dann muß die Bevölkerung sich ergeben. Unter der deutschen Besatzung darf auch Korczaks Zeitung *Die Kleine Rundschau* nicht mehr erscheinen. Prof. Beiner: „1940 wurde dann das Ghetto errichtet, und auch das Waisenhaus mußte aus der Krochmalna ins Ghetto ziehen. Und später mußte dann das Waisenhaus noch mal umziehen, als das Ghetto verkleinert wurde. Wieder in ein etwas kleineres Haus. Mit großen Umständen haben dann die Kinder alle zusammen den Transport wieder bewerkstelligt, mußten zusammenrücken und sich wieder Bedingungen schaffen, unter denen sie leben konnten. Und das Interessante ist, daß Korczak sein gesamtes Erziehungssystem mit allen Techniken und Methoden der Kinderselbstverwaltung, des einander Helfens, daß das alles im Ghetto perfekt weitergeführt wurde unter den schwierigsten Bedingungen, so daß die Kinder selbst unter dieser Ghetto-Situation nicht so sehr gelitten haben. Das gesamte demokratische Leben fand weiter statt, bis hin zu sehr bekannten, schönen Theateraufführungen, zu denen auch andere Bewohner des Ghettos kamen. Die Kinder wurden beschult. Es gab freiwillige Lehrer, die unterrichteten, es gab Zirkel für Musik und für Theater, für Sport.“

Die ummauerte „Normalität des Alltags“ im Ghetto. Tränen, die Kinderträume ersticken. Hunger, der hunderttausendfach Spuren in ausgemergelte Gesichter gräbt. Todgeweihte, die lautlos im Straßengraben dahinsiechen. Woher, fragt man sich im Ghetto, nimmt dieser kleine ausgezehnte Mann immer noch und immer wieder die Kraft, für seine Waisenkinder zu kämpfen, tagelang, wochenlang, monatelang...? Prof. Friedhelm Beiner: „Korczak ist ständig betteln gegangen, hat Lebensmittel und Geld zusammengetragen. Fast jeder kannte ihn im Ghetto, und man konnte ihm sehr schlecht abschlagen, wenn er kam, weil man wußte, daß er's nicht für sich, sondern für die Kinder sammelt...“ Schmuël Gogol: „Janusz Korczak hat immer gedenkt von jedes Kind von Geburtstag. Der hat immer 'ne kleine Sache immer gebracht, und das war sehr schön. Ich hab geträumt von 'ne chromatische Mundharmonika. Und das war schon, ich hab' schon geendigt in die Schule, und zufällig bin ich geblieben noch bei Janusz Korczak, weil war der Krieg. Ich brauchte schon weg. Kommt er runter, das, die größte Bombardierung, kommt er. Sagt er, Schmuël, du hast heute Geburtstag: hier hast du ein Geschenk...und er gibt mir eine chromatische Mundharmonika: das war für mich ein Traum! Und die Mundharmonika ward ein professionelle Mundharmonika. Und die Mundharmonika hat mich doch mein Leben gerettet, weil ich war in die kleine Orchester in Effektenlager, bei Krematorium III...“

Schmuel Gogol gründet später in Israel ein Kinder-Mundharmonika-Orchester. Für ihn ist dies zeitlebens nicht nur ein Ausdruck seiner Liebe zur Musik – vielmehr ein gelebtes Stück Erinnerung an den großen Lehrer, den sie alle später nur noch „stare doktor“: den „alten Doktor“, nannten, der seine Kinder auch auf ihrem letzten Weg - zum „Umschlagplatz“ – in Warschau begleitet. Friedhelm Beiner: „Ja, es ist sicher richtig, daß Korczak und Stefa den Kindern gesagt haben: wir machen einen Ausflug! Die Kinder werden das zum Teil auch geglaubt haben. Es war ein sehr heißer Tag, es war sehr ermüdend, und Korczak machte einen sehr niedergeschlagenen und sehr kranken Eindruck. Marek Rudnicki, der vielleicht der glaubwürdigste und authentischste Zeuge ist, der diesen ganzen Marsch mitgegangen ist, der vermutet, daß Korczak die Reise, die auch vielleicht zwei, drei Stunden dauerte, oder mehr bis Treblinka, wohl gar nicht überstanden hat in den stinkigen und vollbesetzten Viehwaggons...“

Im Büro des Wuppertaler Pädagogik-Professors Friedhelm Beiner hängt ein Porträt, das Itzchak Belfer von Janusz Korczak gezeichnet hat. Leidzerfurcht das altersmüde Gesicht. Ein traurig-weiser Blick, und doch voll Beharrlichkeit. „Ja, ein Rebell, ein Kämpfer, der sich nicht beugen wollte den schlechten Lebensbedingungen, der kämpfte für das „Proletariat auf kleinen Füßen“, wie er das nannte.“ Nichts fordert er für sich, aber alles für seine Kinder. Bereits 1920 schrieb Korczak das „Gebet eines Erziehers“.

„Wenn ich graue Demut bin vor Deinem Angesicht, Herr: in meiner Bitte stehe ich vor Dir wie eine flammende Forderung! Wenn ich auch leise flüstere: diese Bitte spreche ich aus mit der Stimme unbeugsamen Willens. Einen befehlenden Blick feuere ich über die Wolken. Erhobenen Hauptes fordere ich, denn es ist nicht für mich: Gib den Kindern ein gutes Schicksal, gewähre ihren Anstrengungen Hilfe, ihren Bemühen Segen. Nicht den leichtesten Weg führe sie, sondern den schönsten. Und als meiner Bitte Draufgeld nimm an mein einziges Kleinod: meine Traurigkeit. Traurigkeit und Arbeit!“

Ein Gedenkstein auf dem Jüdischen Friedhof in Warschau – und polnische Kinder auch heute dort, wo einmal die Waisen des Dr. Janusz Korczak lebten. Seine Spuren mögen sich auf dem Weg ins Vernichtungslager verloren haben - das literarische, wissenschaftliche und menschliche Werk des großen Pädagogen hat Antisemitismus und Nazi-Terror bis heute überdauert: an Universitäten und Schulen, in der Ausbildung von Erziehern und Lehrern, wie der Wuppertaler Hochschullehrer Beiner bestätigt: „Ja, unsere Studierenden sind in der Tat sehr interessiert. Die Veranstaltungen sind überfüllt. Das Interesse außerhalb der Hochschule steigt auch ständig. Ich denke z.B. an eine Sonderschule in Ibbenbüren, die auch den Namen Janusz Korczak trägt, die Elemente des demokratischen Umgangs, der gemeinsamen Bearbeitung von Wochenthemen, der Versammlung, einer Plenarversammlung und ähnliches, übernehmen. Durchaus auch mit gutem Erfolg. Davon gibt's einige...Ich hab mal geschrieben, daß Korczak zu den wenigen Lehrern der Menschheit gehört, die ihre Botschaft ihr Credo, nicht nur gepredigt, nicht nur verkündet haben, sondern *gelebt* haben. Und das Beeindruckende ist, daß diese *Gelebte* Pädagogik, daß sie eben sich fortsetzt: über die Kinder und die Menschen, die mit ihm in Berührung gekommen sind. „Ich bekomme immer wieder Anfragen, wer denn so etwas umsetze, und wie man denn das lernen könne und welche Rezepte man denn da übernehmen könne. Aber Korczak kann man nicht als Rezept weitergeben, sondern man kann seinen Geist, die Achtung vor dem Kind, vor der Würde des Kindes, die Achtung vor der Persönlichkeit, der Individualität des Kindes: das sind die ersten Anliegen. Das läßt sich vielleicht wieder mit einem kurzen Text verdeutlichen, daß auch

Korczak ja nicht so ohne weiteres Orientierungen, so einfach Orientierungen, die man wie Rezepte übernehmen kann, gegeben hat: Er schreibt:

„Wir geben Euch keinen Gott, denn Ihr müßt ihn selber in der eignen Seele suchen, im einsamen Kampf. Wir geben Euch keine Heimat, denn Ihr müßt sie durch eigene Anstrengung Eures Herzens und durch Nachdenken finden. Wir geben Euch keine Menschenliebe, denn es gibt keine Liebe ohne Vergebung. Und Vergeben ist mühselig, eine Strapaze, die jeder selbst auf sich nehmen muß. Wir geben Euch eins: Sehnsucht nach einem besseren Leben, das es nicht gibt, aber doch einmal geben wird. Ein Leben der Wahrheit und Gerechtigkeit. Vielleicht wird Euch diese Sehnsucht zu Gott, zur Heimat und zur Liebe führen. Lebt wohl, vergeßt es nicht!“